

Ein seltsames Kleidungsstück

BHs sind seltsame Kleidungsstücke. Es ist so schwer, einen wirklich gut Sitzenden zu finden, es gibt zahlreiche Varianten für unzählig viele Gelegenheiten und niemand weiß so wirklich genau, wie oft man ihn eigentlich waschen sollte.

Und dann fängt das Tragen von diesem komplizierten Stück Unterwäsche auch noch in einer Zeit an, die generell schwierig und kompliziert ist. Einen wirklich guten Zeitpunkt für den ersten Kauf dieses neuen Begleiters gibt es nicht. Entweder man kauft ihn zu früh und man erntet verächtliche Blicke dafür, „dass man das doch noch gar nicht nötig hätte“, oder man tätigt diesen Einkauf zu spät, und man wird dafür schief angeschaut, dass diese neuen Beulen unter dem T-Shirt gefälligst unter Kontrolle zu bringen seien. Ganz zu Schweigen von dem Erlebnis des Einkaufes an sich, bei dem man panisch hofft, keiner Arbeitskollegin der Mutter über den Weg zu laufen oder im besten Fall natürlich in Begleitung der eigenen Mutter selbst ist, die der Verkäuferin, wie natürlich auch dem ganzen Laden, aufgeregt und lautstark mitteilt, dass man gerade seinen *ersten BH* kauft, während man selbst vor Scham inständig hofft, dass sich hinter dem Vorhang der Umkleidekabine ein schwarzes Loch befindet.

Es gab, bei mir im Umfeld zumindest, eine wahnsinnig große Aufregung um das BH-Tragen der Mädchen in der Klasse. Es wurden hintergründig im Getuschel Informationen und Vermutungen ausgetauscht, ebenso wie die verstohlenen Blicke in den unangenehmen Umkleidesituationen der Sporthalle. Und mit dem bloßen Tragen dieses Kleidungsstückes endete natürlich die Beantwortung des großen Forschungsfelds *Büstenhalter* noch nicht. Es ging dann vordergründig um die Frage, ob man ein sexy Spitzen-Push-Up-Modell trägt oder eher etwas aus der Kategorie hautfarbene Omaunterwäsche. Denn es war klar: Die Aufgabe dieses Kleidungsstückes ist es, die Brüste für den potenziellen Partner möglichst anschaulich zu verpacken und zu suggerieren, dass man begehrenswert, sexy

und erwachsen ist. Und damit war auch meine Aufgabe als halberwachsenes Mädchen generell klar: Ich sollte den Jungs gefallen. Und ich *wollte* den Jungs gefallen. Aber als es einmal ein Freund von mir ein Bild sah, auf dem ich eine Gesichtsmaske aufgetragen hatte, bekam ich zu hören, dass er das nicht erwartet hätte. Ich sei doch immer so entspannt und würde mit Bier trinken, warum ich jetzt diesen Tussi-Kram machen würde. Stotternd versuchte ich mich zu rechtfertigen, gleichzeitig ratterten aber voller Stress meine Gedanken, wie ich es denn nur schaffen konnte, cool und entspannt aber trotzdem weiblich und begehrenswert zu sein. Und dann stand ich auf einmal, mit 16 Jahren und zahlreichen Selbstzweifeln, vor meinem Crush. Als sich alles wie in einem Traum zu fügen begann, wir uns langsam näherten und ich endlich kein T-Shirt mehr anhatte, bekam ich nur zu hören, dass dieser schlichte Schalen-BH jetzt aber nicht sonderlich aufregend sei. Sofort schoss mir röte ins Gesicht und ein lähmendes, schamvolles Gefühl breitete sich in mir aus. Ich hatte offenbar das Ziel verfehlt, so war ich nicht begehrenswert. Nie wieder sollte es dazu kommen und voller Panik rannte ich anschließend in den nächsten Unterwäscheladen. Gedemütigt und unsicher betrachtete ich all diese spitzenverzierten Modelle, die sehr unbequem aber auch aufregend aussahen. Seufzend blätterte ich daraufhin mein halbes Taschengeld für solch einen BH hin.

Und dann brach eine neue Ära meiner Unterwäschenhistorie an. Ich kam an die Uni. In einem Semester las ich von drei verschiedenen Philosophen, dass Frauen nur halbe Männer und von vornerein nicht zum Denken gemacht sind. Als sich daraufhin eine Kommilitonin verletzt zeigte, wurde zu ihr gesagt, dass man sie ihn ihrem kurzen Kleid und ihrer Sentimentalität ja gar nicht ernst nehmen könne. Warum sie das denn nötig hätte? Entsetzt schaute ich an mir runter und stellte fest, dass ich auch einen Rock trug. Wie sollte ich denn nur ernst genommen werden, wenn ich auch selbst diesen weiblichen Klischees

entsprach? Ich musste dringend beweisen, dass ich genau so klug sein konnte, wie Aristoteles, Kant und Rousseau es mir nicht zugetraut hatten. Und das ging wohl nur, dem ich bewies, dass meine Weiblichkeit nichts mit mir zu tun hat. Wut stieg in mir auf, der heiße Wunsch mich diesen Vorurteilen entgegenzusetzen, die mich so rasend machten. Ich zog schließlich zornig den BH aus, der mir wie ein auferlegtes Korsett und beengendes Stigma vorkam. Ich verbrannte dieses Bild des absurden Anspruchs zusammen mit Bügeln und Häkchen vor meinem inneren Auge auf öffentlicher Straße. Selbstsicher und unabhängig trat ich der Welt mit meiner neuen Härte entgegen. Aber als mir eine Freundin von ihrer erkrankten Oma erzählte, kämpften sich dann doch ein paar Tränen mein Auge hoch. Mitgefühl durchflutete meine Adern und ich konnte gar nicht anders, als diese Weichheit zuzulassen.

Und dann schlich sich etwas es. Es kamen irgendwann diese Tage, in denen ich es eventuell doch ganz praktisch fand, ein wenig Support um den Brustkorb herum zu tragen. Ich wollte keine Drähte, die drückten, und seltsame Schleifchen und Steinchen, aber ich wollte Halt und ein wohliges Gefühl, auch weil mein Rücken manchmal schmerzte. Und mit dem zaghaften Überstreifen von weichen Modaltexilien begann auch ein Erkenntnisprozess meiner inneren Haltung zu reifen. Frauen müssen nicht wie Männer werden, um gleich behandelt zu werden. Ich muss deshalb gar nicht so tun, als wäre ich keine Frau, um intelligent zu sein. Ich kann mich für Gleichberechtigung einsetzen und gleichzeitig 50€ für meine Skincare-Routine ausgeben. Es darf Schminke mein Gesicht verzieren, während ich den Gesellschaftsvertrag kritisiere und ich darf trotzdem ernst dabei genommen werden. Ich darf girly sein, soviel ich es will. Egal, ob Alice Schwarzer oder der hotte boy im Kafka Seminar das nicht gut finden, ich darf genau so viel typisch weiblich in meinem Blümchen-Kleid sein, wie es in mir verlangt. Denn das ist nicht uncool oder unfortschrittlich, sondern das bin ich. Und natürlich hoffe

ich, dass die Stereotype sich irgendwann auflösen und es diese typischen männlichen und weiblichen Kategorien gar nicht mehr geben muss. Aber so lange es sie gibt, muss ich mich im Kampf der Gerechtigkeit nicht dafür verstecken auf Gossip Girl zu stehen. Weil es eigentlich gar nicht darum geht, das Eine gegen das Andere aufzuwiegen, sondern allem seinen Raum zu geben. Und jetzt zwänge ich mich nicht Polster-Bügel Konstellationen, nur weil ich denke, nur das sei begehrenswert. Ich habe dem BH auch nicht als Kleidungsstück abgeschworen, weil das eine echte Feministin macht. Ich wähle danach aus, wonach mir ist. Ich ziehe das über, was mir gefällt und vor allem was sich gut anfühlt, was auch immer das sein mag. Wenn ein Partner versucht mir vorzuschreiben, was ich für Unterwäsche tragen sollte, dann überlege ich inzwischen ernsthaft, ob dass denn noch länger mein Partner sein sollte. Und somit ist es auch egal, dass ein BH von mir so aussieht, als hätte er ein Batikmuster, weil er mal im Rucksack lag, als mein Filzstift ausgelaufen ist. Der BH macht jetzt genau dasselbe, wie es meine Einstellung zu mir selbst tut: Er gibt mir Halt.

(Schreibimpuls: Schreibe einen Text, Schreibe einen Text, in dem ein

Alltagsgegenstand verschiedene Rollen und Bedeutungen erhält

Alle Rechte liegen bei der Urheberin

Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com)